

Vorwort zur deutschen Erstauflage 2013

In meiner Leipziger Universitätszeit (1976–1993), die ab 1980 im Wesentlichen Forschungen zur Vergleichenden Revolutionsgeschichte der Neuzeit, speziell der *Independencia* (Unabhängigkeitsrevolution der Kolonien gegen Spanien, 1810–1830) unter Simón Bolívar sowie der Weltgeschichte der Neuzeit 1500–1917 gewidmet war, also im weitesten Sinne Eliteforschung, bin ich durch die Vorlesungen von Clarence J. Munford (University of Guelph, Kanada) auf das Thema Sklaverei und Sklavenhandel in der Neuzeit aufmerksam geworden. 1993, mit meinem Wechsel an die Universität zu Köln, begannen Matthias Röhrig Assunção (heute University of Essex) und ich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte mikrohistorische Feldforschungen zum Thema Postemanzipation und ehemalige Sklaven in Brasilien, Venezuela und Kuba. Dabei ging es für mich vor allem um die in Notariatsprotokollen, Testamenten sowie Armee- und Wahllisten dokumentierten individuellen Schicksale ehemaliger Sklavinnen und Sklaven in Gesellschaften nach der Aufhebung (Abolition, Emanzipation) des jeweiligen Sklavereisystems. Ich arbeitete auf Kuba über viele Jahre zusammen mit Rebecca J. Scott (University of Michigan) und Orlando García Martínez (damals Direktor des Provinzarchivs von Cienfuegos, heute UNEAC Cienfuegos). Angeregte Debatten gab es mit Gabino de la Rosa, Reinaldo Funes, Gloria García, Olga Portuondo, María del Carmen Barcia und Marial Iglesias sowie mit Kollegen in den USA (Marcus Rediker, Ada Ferrer, Alejandro de la Fuente, Jean M. Hébrard (EHESS Paris), Christopher Schmidt-Nowara (†), Matt D. Childs, David Geggus, John K. Thornton, Martha S. Jones, Jane G. Landers, Laurent Dubois, Benjamin N. Lawrance), Senegal (Ibrahima Thioub), Kolumbien (Alfonso Múnera, Adriana Maya), Brasilien (Matthias Röhrig Assunção (Essex), Flavio Gomes), Chile/Brasilien (Pablo Diener), Frankreich (Alessandro Stanziani, Frédérique Langue, Alejandro E. Gómez) sowie Spanien und Portugal (Javier Laviña, Juan Andreo (†), Juan Marchena, Martín Rodrigo, José Luis Belmonte, José Antonio Piqueras, Consuelo Naranjo, Josep M. Fradera, Gerhard Seibert, Arlindo Manuel Caldeira, José Andrés-Gallego, Aurelia Martín Casares). Seitdem verfüge ich neben exzellenten Netzwerken über sehr große Datenbanken (von 1995–2018 habe ich viele tausende Notariatsprotokolle und Testamente sowie Namenslisten ausgewertet), in denen Lebensgeschichten und Grunddaten von Menschen verzeichnet sind, die in die Sklaverei verschleppt worden waren oder in ihr geboren wurden – also Versklavte waren. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie von Sklaven zu ehemaligen Sklaven sowie, meist verbunden mit erheblichen Konflikten, zu Bürgern in Gesellschaften, die noch von Strukturen, Arbeitsverhältnissen, Statusdegradierungen und Denkweisen der Sklaverei geprägt waren.

Ich hatte vor, eine Geschichte der Versklavten auf Kuba zu schreiben – im Fokus der Globalgeschichte versklavter Menschen –, einem Territorium das bis um 1886 die dynamischste und am höchsten entwickelte „große“ Sklaverei der atlanti-

schen Weltgeschichte, wahrscheinlich sogar der Welt überhaupt war (nicht die quantitativ größte!). Flankierend entstand ein zweiter Band, der mit einer Geschichte des Sklavenhandels nach Kuba die dezentrale Entwicklung dessen, was man normalerweise mit dem Konzept der „Nation“ erfasst, darstellt (die Publikation beider Manuskripte steht noch aus). Und die Geschichte von Versklavten ist immer noch eine „Nicht-Geschichte“.²

Irgendwann um 2003 stellte ich allerdings fest, dass meine mikrohistorischen Forschungen immer kleinteiliger wurden und ich mich immer weiter von der Welt- und Globalgeschichte entfernte, die ich in Leipzig gelernt hatte. Ich nahm mir eine Weltgeschichte der Sklaverei vor und machte mich munter ans Schreiben. Ich stellte mir das Ziel, eine wirkliche Weltgeschichte der versklavten Menschen, der Sklavereien und der Sklavenhandelssysteme zu schreiben, nicht nur eine Geschichte der „großen“ Sklavereien in der Karibik, im „Westen“,³ der mehr und mehr zum „Norden“ wird, oder in den Amerikas mit einigen Rückgriffen nach Afrika (weil die Sklaven in den Amerikas aus verschiedenen Teilen Afrikas stammten und über Europa oder durch die Mittelpassage des europäischen Sklavenhandels nach Brasilien, Kuba, Jamaika oder in die USA verschleppt worden waren). Und ich wollte auch keine Geschichte über den „Norden“ (d. h. heute in der Globalgeschichte vor allem Westeuropa inkl. Deutschland, Nordamerika (vor allem USA) und China), sondern wirklich über alle globalen Weltregionen schreiben. Nicht Nord-Süd oder Süd-Süd, sondern umfassend im Sinne von Nord-Süd-Ost-West, weniger im Sinne von Beziehungen, vielmehr räumlich gruppiert in Hemisphären (atlantische Hemisphäre / indisch-pazifisch-ostasiatische Hemisphäre).⁴

Also organisierte ich die Geschichte der Sklaverei nach Kontinenten und auf den Kontinenten chronologisch, nach großen Epochen (Vorgeschichte, Antike, Mit-

² Zeuske, Michael, „Die Nicht-Geschichte von Versklavten als Archiv-Geschichte von „Stimmen“ und Körpern“, in: Jahrbuch für Europäische Überseegegeschichte 16 (2016), S. 65–114.

³ Der so genannte „Westen“ setzt als Eigenverständnis der Latinität mit der europäischen Expansion zwischen 1100 und 1450–1500 ein und hat nach der Meta-Geografie sieben Großversionen bis in das 20. Jahrhundert, siehe: Lewis, Martin W.; Wigen, Kären, *The Myth of Continents: A Critique of Metageography*, Berkeley: University of California Press, 1997, S. 50 (in seiner Version 3 (etwa 1700) umfasst er alle europäischen Sklavenhandelsmächte und ihre Hinterländer, ebd.); siehe auch: Grataloup, Christian, *L'invention des continents: comment l'Europe a découpé le monde*, Paris: Larousse, 2009; in noch weiterer Perspektive, mit einer m. E. problematischen direkten „Nord“-Linie zwischen „Fruchtbarem Halbmond“ und „Westen“ sowie „Osten“ (China), siehe: Morris, Ian, *Wer regiert die Welt? Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden*. Aus dem Englischen von Klaus Binder, Waltraud Götting und Andreas Simon dos Santos, Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2012; siehe auch: Varouxakis, Georgios, „The Godfather of ‘Occidentality’: Auguste Comte and the Idea of ‘the West’“, in: *Modern Intellectual History* (doi:10.1017/S1479244317000415), S. 1–31 (online: <https://www.academia.edu/34887807/> (letzter Zugriff 8. Jan. 2018)).

⁴ Grandner, Margarete; Sonderegger, Arno (eds.), *Nord-Süd-Ost-West-Beziehungen. Eine Einführung in die Globalgeschichte*, Wien: madelbaum verlag, 2015 (Gesellschaft-Entwicklung-Politik (GEP); Bd. 16).

telalter, Neuzeit, etc., die es allerdings so nur in Europa gibt). Das Ergebnis war großartig – ein Manuskript von rund 1100 Seiten, vielen Parallelentwicklungen und ca. 3000 Fussnoten. Es war in dieser Form unpublizierbar, zumal ich noch nicht einmal alle Sklavereien in der Welt behandelt hatte, vor allem nicht die land- oder seegebundenen Menschenhandelstypen oder die „kleinen“ Sklavereien in der Geschichte Asiens, Europas, Afrikas und der Amerikas sowie in der heutigen Welt. Mir wurde auch immer deutlicher, wie extrem konstruiert und in der Hegemonialgeschichte Europas verankert das spatiale Makroordnungskriterium „Kontinent“ für eine lange Welt- und Globalgeschichte der Sklaverei ist, die es bis mindestens um 1600 mit lokalen Gesellschaften sowie mit der Materialität großer Räume zu tun hat (grade wenn es Imperien waren), die eigene, auch eigene räumliche Ordnungskriterien und Chronologien hatten (heute vielleicht noch am deutlichsten an der „islamischen Zeitrechnung“). Ich entsann mich des Konzepts großer Räume, wie es Alexander Humboldt am Beispiel der „Steppen und Wüsten“ exerziert hatte – wollte es aber eben auf Meeres- und Ozeanräume beziehen (da ist auch das Kriterium der Materialität am deutlichsten nachvollziehbar), unter anderem auch, weil Inseln und Schiffe/Boote in der Weltgeschichte des Sklavenhandels sowie der Sklavereien wichtige Rollen spielen.⁵ Noch ehe ich den Begriff überhaupt kannte, schlugen gleichsam schon die Riesenwellen der „Transozeanität“⁶ über mir zusammen (was unter anderem zeigt, dass auch das Raum-Konzept der „Ozeane“ von Europa geprägt ist⁷).

Dann erschien das Buch von Kevin Bales über heutige Sklavereien (2004), später auch das Buch von Lakshmidhar Mishra über heutige Sklaverei aus Perspektive einer Sklavereigesellschaft par excellence (Human Bondage, 2011⁸). Mir wurde endgültig bewusst, dass Sklaverei als historisches Phänomen auch eine Realität unserer Tage ist, selbst wenn Ersatzworte wie *human bondage* dafür verwendet werden:

5 Humboldt, Alexander von, „Über Wüsten und Steppen“, in: Humboldt, Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen und sechs Farbtafeln nach Skizzen des Autors, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag, 2004 (Die Andere Bibliothek, hrsg. von Hans Magnus Enzensberger), S. 13–168 (davon Haupttext S. 15–37 und „Erläuterungen und Zusätze“, S. 37–168, insgesamt 131 Fußnoten, d. h., Paratexte, Links und Hyperlinks; geschrieben 1805–1806; Reprint der dritten Auflage von 1849).

6 Müller, Gesine; Ueckmann, Natascha, „Einleitung: Kreolisierung als weltweites Kulturmodell?“, in: Müller; Ueckmann (eds.), Kreolisierung revisited. Debatten um eine weltweites Kulturkonzept, Bielefeld: transcript, 2013, S. 7–42, vor allem S. 22–30: „Nach der Kreolität: Für eine neue Transozeanität?“, siehe auch: Reinhard, Wolfgang, „Seas and Oceans“, in: Reinhard (ed.), Empires and Encounters: 1350–1750, Cambridge; London: The Belknap Press of Harvard University Press, 2015 (Iriya, Akita; Osterhammel (eds.), A History of the World), S. 31–34.

7 Miller, Peter M. (ed.), The Sea: Thalassography and Historiography, Ann Arbor: University of Michigan Press, 2013; Elvert, Jürgen, Europa, das Meer und die Welt: Eine maritime Geschichte der Neuzeit, München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2018.

8 Mishra, Lakshmidhar, Human Bondage: Tracing its Roots in India, London: Sage Publications, 2011.

Eine Realität auch ohne Rechtsdefinition und meist ohne praktische legale Sichtbarkeit, nicht nur eine sprachliche und diskursive Konstruktion (aber das auch), ein Anklagewort oder eine Interpretation als Antwort auf die normative Konstruktion von „Freiheit“.⁹ Und ich las Alencastros und Thorntons bahnbrechende Bücher über Afrika und die atlantische Welt bzw. Brasilien in Afrika (Angola-Brasilien). Ich kam auch in Debatten oder zumindest Kontakt mit Kollegen, die sich bereits lange mit den Problemen einer Globalgeschichte und anderen Problemen der Geschichte der Sklaverei in vielen Teilen der Welt auseinandersetzten (wie Dale W. Tomich, Rafael de Bivar Marquese, Marcel van der Linden, Robin Blackburn, Joseph C. Miller, João José Reis, Luiz Felipe de Alencastro, Jean-Pierre Tardieu, Beatriz G. Mamigonian, Emma Christopher, Alessandro Stanziani, Manuel Barcia, David Eltis, William G. Clarence-Smith, Randy Sparks, Ehud R. Toledano, David Wheat, Gwyn Campbell), ebenso mit Romanisten (Martin Lienhard, der vor allem „Stimmen“ von Subalternen erforscht hat) sowie Ottmar Ette und Gesine Müller mit den Konzepten der Transrealität und -insularität sowie globaler Geschichte des mobilen Wissens (auch und gerade visuellen Wissens, hier auch der erwähnte Pablo Diener aus Cuiabá sowie Ana Lucia Araujo), mit Linguisten (Matthias Perl, Armin Schwegler, Arthur Abraham), Anthropologen (Sidney Mintz (†), Richard Price, Stefan Palmié, Beatrix Heintze), Archäologen (Joachim Henning, Detlef Gronenborn) und Historikern sowie Historikerinnen (Norbert Finzsch, Christoph Marx, Michael Mann, Adam Jones, Reinhard Wendt, Klaus-Peter Matschke, Ulrike Schmieder, Matthias Middell, Katja und Claus Füllberg-Stolberg, Christine Hatzky, Hans-Heinrich Nolte, Christian Cwik, Verena Muth, Klaus Weber, Karsten Voss (†), Nikolaus Böttcher, Mark Häberlein, Marc Buggeln, Walter Ameling, Christian Lübke, Matthias Hardt, Stephan Conermann, Ulrike Freitag, Undine Ott, Bruce L. Mouser, Sue Thomas, Michael McCormick; mit letzterem habe ich nicht debattiert oder korrespondiert, kenne aber sein bahnbrechendes Werk über das Karolingerreich als Sklavenhandelsimperium sehr gut, gleiches gilt für das Werk von James Walvin), die zu mittelalterlichen Sklavereien oder zu Sklavereien in Afrika, im Indischen Ozean und in den Amerikas arbeiteten. Auch zu Kollegen aus Trier (vor allem Elisabeth Herrmann-Otto und Heinz Heinen (†)) und Mainz (Leonard Schumacher) sowie Bonn (Winfried Schmitz, Stephan Conermann, Bonn Center for Dependency and Slavery Studies), die zu neuen Perspektiven antiker sowie vormoderer Sklavereien (Antike, Mameluken) forschen, ergaben sich gute Kontakte.

Ein neues, weit gefasstes Konzept des Sklaven und ein wirklich globalhistorisches Narrativ wurden notwendig. Ausgangspunkt musste die Realität heutiger Sklavereien sein und das wichtigste räumliche Organisationsprinzip nicht Kontinente, sondern Meere unter dem theoretischen Dach eines Trans-Konzeptes (ich

⁹ Zu einer historisch-diskursiven Konstruktion der „Freiheit“ aller Nicht-Versklavten siehe: Vlassopoulos, Kostas, „What Do We Really Know about Athenian Society?“, in: *Annales HSS* Vol 71:3 (2016), S. 659–681.

bevorzuge Transkulturation). Ich musste mir auch eine historisch-anthropologische Grundchronologie (ca. 10 000 v. u. Z.–heute) sowie eine Grundtypologie („Plataeus“) erarbeiten, die es ermöglichten, statt der unflexiblen Definition **einer** Sklaverei (hinter der meist Vorstellungen von der „römischen“ Sklaverei oder der Sklaverei im Süden der USA stehen; oft auch nur die Idee „Sklaverei = Eigentum“ im Sinne des „römischen“ Rechts der Neuzeit) Sklavereien in einem sinnvollen Narrativ durchzukonjugieren. Damit sollte es möglich sein, die unterschiedlichsten Sklavereien und Menschenhandelssysteme weltweit, auf dem ganzen Globus, zu analysieren und darzustellen. Die Welt außerhalb (*beyond*) Europas bestand, mit wenigen Ausnahmen (in den Amerikas) bis in das 19. Jahrhundert aus Meeren.¹⁰ Die wichtigste Perspektive sollte nicht mehr die der Institution Sklaverei sein (die implizit meist die Sichtweise und die Diskurse von Sklavenbesitzern und Sklaverei-Gesellschaften reproduziert), sondern eine Globalgeschichte aus Sicht ihrer wichtigsten Akteure – und das waren Sklavinnen und Sklaven auf der einen sowie die direkten Versklaver (Menschenjäger, Sklavenhändler, Hilfspersonal und Sklavenhalter) auf der anderen Seite. Das war mein zentraler Anspruch, um die bisher fast allen Strukturalismen (u. a. auch fast allen Arten von Marxismen) inhärente Reaktivität historischer Menschen zu überwinden (was nicht ganz einfach ist, da harte Strukturen, Landeigentum/Rechtssysteme, Ausbeutung und Herrschaft dazu tendieren, kreative Aktivität von Menschen zu kontrollieren und einzuschränken).

Nominalistische Historiker geben nicht gerne zu, dass sie über vorsichtige Interpretationen des Inhaltlichen ihrer Quellen hinausgehen (und somit etwas mit dem Postmodernismus und Poststrukturalismus Hayden Whites zu tun haben). Ich betone nochmals: die Spannung zwischen mikrohistorischer dezentraler Perspektive der Quellen und interpretativem globalistisch-zentralisierendem Narrativ der Text-Konstruktion ist extrem wichtig. Welt- und Globalgeschichte¹¹ mit – wenn möglich – individuellen, transkulturellen Körpern im Zentrum. Das führt notgedrungen zu einer fast extremen Verdichtung von ohnehin schon als *big history* angesehener Geschichte der Imperien, Wirtschaftssystemen, Epochen, Nationen, Religionen, Räume (Ozeane und Meere, Flusssysteme und Küsten; Kontinente und Territorien) sowie der Ökumenen/Kulturen sowie Transportstrukturen und -systeme. „Nation“ als Analyseraster verschwindet fast ganz – außer in der Historiografie.

10 Sachsenmaier, Dominic, „Recent Trends in European History: The World beyond Europe and Alternative Historical Spaces“, in: *Journal of Modern European History* 7, Nr. 1 (2009), S. 5–25.

11 Zu den transkulturellen Schwierigkeiten der Konstruktion des neuen Metanarrativs, siehe: Douki, Caroline; Minard, Philippe, „Histoire globale, histoires connectées: un changement d'échelle historiographique? Introduction“, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* n° 54–4 (2007), S. 7–21, www.cairn.info/revue-d-histoire-moderne-et-contemporaine-2007-5-page-7.htm (letzter Zugriff 8. Jan. 2018)); siehe auch: Ismard, Paulin, „Écrire l'histoire de l'esclavage: Entre approche globale et perspective comparatiste“, in: *Annales HSS* Vol. 72:1 (Mars 2017), S. 9–43.

Ergebnis ist das vorliegende Buch, eine Globalgeschichte mit mikrohistorischen, translokalen und transkulturellen Ansätzen sowie einem zugrunde liegenden theoretischen Konzept von menschlichen Körpern als Kapital in nicht-nationalen Räumen (bzw. in nationalen Räumen, die auch und gerade durch verschleppte Menschen *from the margins* konstruiert worden sind). Es ist sozusagen eine „kurze“ Synthese der Weltgeschichte der Sklaverei, an der ich seit ca. 2003 gearbeitet hatte.¹² Grundlage sind eher anthropologische Feldforschungen, grade auch als Historiker, *und* Arbeiten in großen und kleinen Archiven sowie Nationalbibliotheken dieser Welt (Madrid, London, Lissabon, Havanna, Washington, New Orleans, Paris, Berlin, Caracas, Den Haag, Bogotá, Cartagena, Dakar, Berlin/Leipzig), auch und gerade in sehr vielen kleinen Archiven vor allem auf Kuba (hier vor allem Provinzarchive, in denen Notariatsprotokolle und Testamente aufbewahrt werden) sowie in den USA, in Venezuela, Kolumbien, Spanien, Kapverden, São Tomé und Deutschland.

In vorliegender Globalgeschichte bilden archivalische Quellen zwar den Hintergrund, tauchen aber nicht systematisch im Quellenverzeichnis auf. Welt- und Globalgeschichte lässt sich in dieser Breite nur auf Grundlage publizierter Literatur erzählen. Systematische Auflistungen aller Archivalien finden sich in meinen mikrohistorischen Spezialarbeiten (wie zum Beispiel der Geschichte der Sklavinnen und Sklaven auf Kuba, der Geschichte der atlantischen Sklavenhändler¹³ und der Geschichte der Atlantisierung Kubas/Sklavenhandel, die 2019 erscheinen oder in der Quellensammlung „Hidden Atlantic“¹⁴). Schlicht gesagt, konnte ich nicht die ganze Tiefe der mikrohistorischen Quellen, die meine Basis bilden, hier auflisten (es wären ca. 300 Seiten mehr); im Narrativ habe ich mich auf Autoren gestützt, die ich kenne oder aus deren Quellen hervorgeht, dass sie mit „harten“ Quellen arbeiten bzw. ihre Konzepte sowie Perspektiven darauf stützen. Feldforschung als Grundlage bedeutet für mich aber mehr als Archive mit staatlichem oder wirtschaftlichem Schriftgut. Wichtig sind mir immer auch andere Formen der Memoria und des Wissens, z. B. Erinnerungen von Sklaven oder von Nachkommen ehemaliger Sklaven, prozessuale Grundstrukturen (wie Translokalisierung oder Transkulturation), visuelles Wissen auf Bildern, Skizzen, Fotografien und Filmen oder Gerichtsfälle, heutige Kulturformen in ihrer Historizität, Wege-, Landschafts- und Küstenanalyse („Weltanschauung *on the spot*“; mobiles Wissen) sowie das Sammeln und Auswerten von Literatur vor Ort („graue Literatur“).

¹² Eine „ganz kurze“ Synthese von ca. 250 Seiten wurde mir erst auf Basis vorliegenden Buches möglich; siehe: Zeuske, Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute, Stuttgart: Reclam, 2018.

¹³ Zeuske, Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2015.

¹⁴ Siehe: Zeuske, „The Hidden Atlantic / El Atlántico oculto“ (Octubre/October 2017), <https://www.academia.edu/35009046/> (letzter Zugriff 27. Nov. 2017).

Ich danke Prof. Dr. em. Wolfgang Reinhard und Prof. Dr. em. Hans-Heinrich Nolte für kritische Lektüre des Manuskripts und hilfreiche Bemerkungen sowie Frau MA Gina Cantarero für Copyediting und technische Bearbeitung.

Mein Dank gilt auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Ich hatte zwar nie ein Projekt direkt zum Thema Globalgeschichte der Sklaverei. Aber fast alle Projekte, in denen ich von der DFG unterstützt worden bin (ZE 302/2–2 „Das Erbe Afroamerikas. Regionale Gesellschaften und politische Kultur in Brasilien, Kuba und Venezuela (1880–1930)“ (1994–1997; ZE 302/15–1), „Atlantischer Sklavenhandel als Schmuggel: Ramón Ferrer und die „Amistad“, 1830–1840“ („Amistad I“ – 2007–2011; ZE 302/18–1) und „*Out of the Americas*: Sklavenhändler und *Hidden Atlantic* im 19. Jahrhundert“ („Amistad II“ – 2011–2014; ZE 302/18–1), hatten mit Sklaverei und Sklavenhandel zu tun. Sie haben mir erlaubt, Material zu sammeln, intensive Feldforschungen zu den Landschaften der Sklaverei sowie des Sklavenhandels zu betreiben und in Archiven der atlantischen Welt zu forschen.

Geschrieben 2008–2013 (mit einigen leichten Änderungen 2014–2018)